

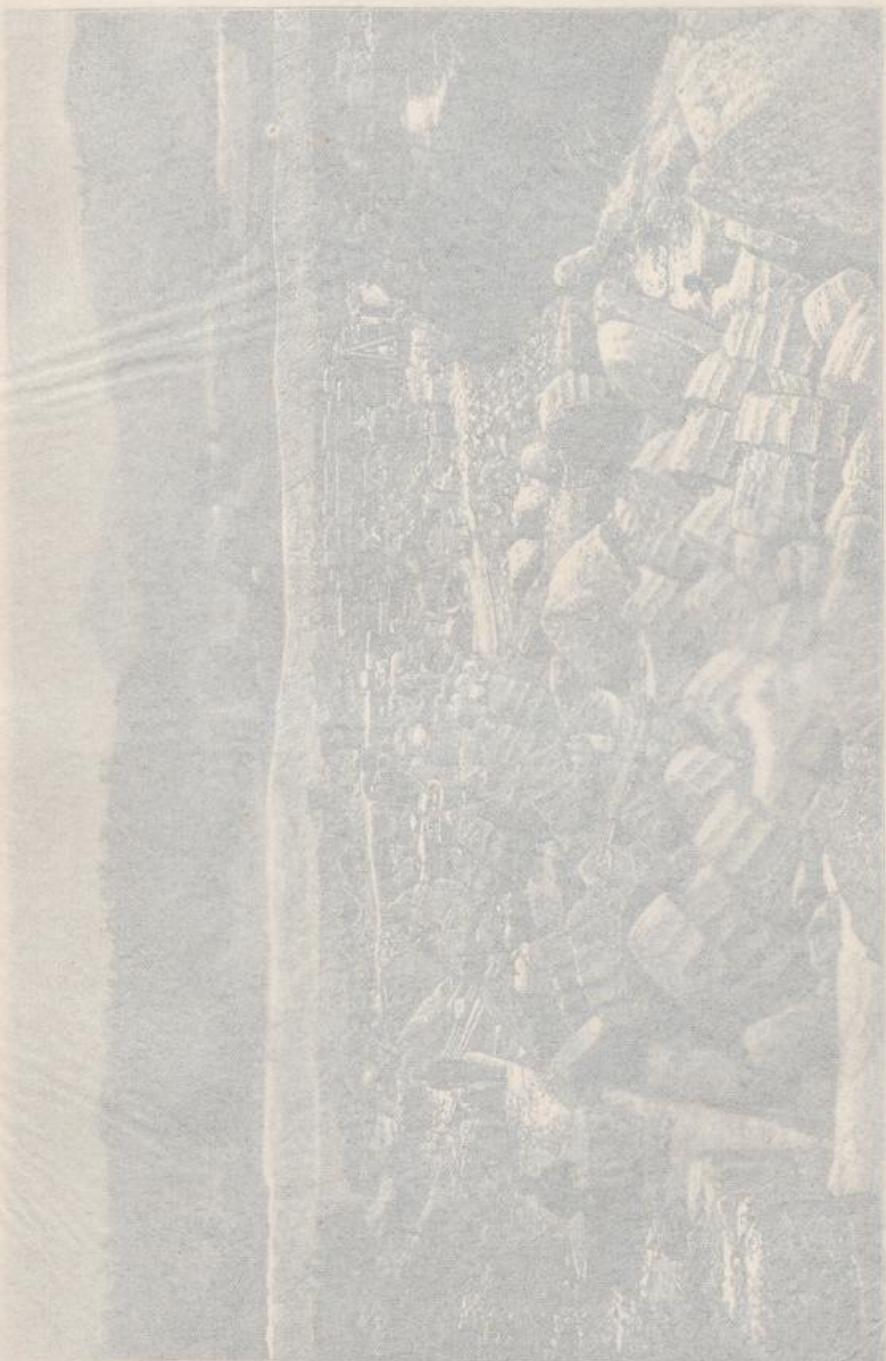
Olympia

Boetticher, Adolf

Berlin, 1883

II. Zeustempel von Südwest gesehen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79763](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-79763)



ZEUS-TEMPEL VON SÜDWEST GESEHEN.

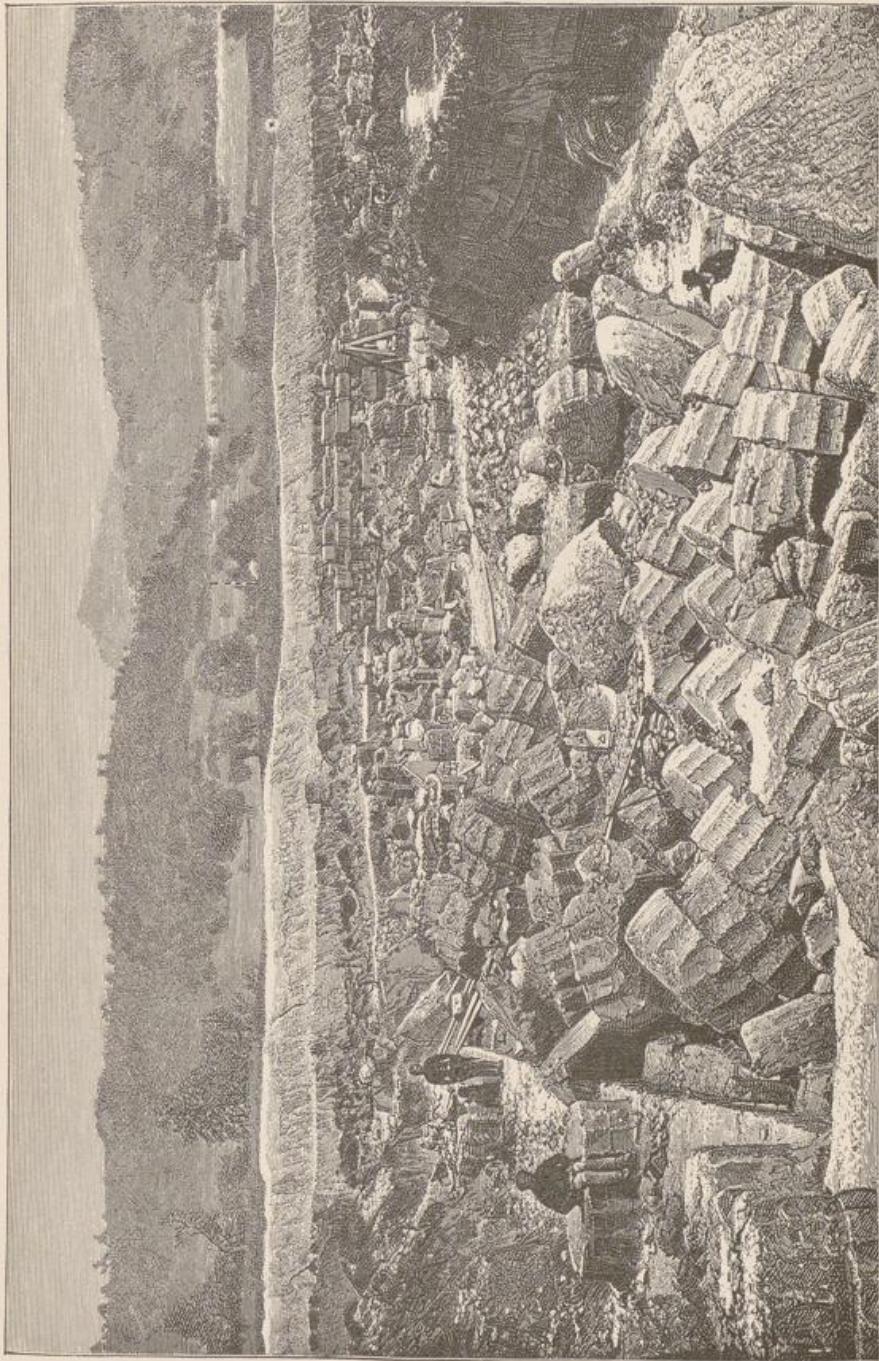


dischen Kaiserthum anordnete und mit der strengsten Durchführung dieser Maassregel dem antiken Leben den Todesstoss versetzte; unter ihm wird der eben erwähnten Nachricht zufolge der Tempel des Zeus zu Olympia „verbrannt.“

Bedenkt man, dass der Tempel in seinen wesentlichsten Theilen durchaus massiv war, dass nur das Dachgespärre, die Treppe und innere Bekleidungen von Holz sein mochten, so muss das wenngleich dachlose und rauchgeschwärzte Heilighum doch auch dieses Schicksal überdauert haben; Säulen, Gebälk und Cella sowie der Schmuck des Giebelfeldes und der Metopen bestanden gewiss noch länger.

Denn keine Menschenhand vermochte die gigantischen Säulen von mehr als zwei Meter Durchmesser auf deren Capitell-Platte fünf Männer sich eine bequeme Lagerstätte bereiten könnten, so niederzustrecken, wie wir sie unter Schutt und Sandmassen unverrückt ruhend fanden, eine neben der anderen, wie eine Reihe im Gliede gefallener Krieger, von ihrem mächtigen Unterbau nach aussen gestreckt. Nur wo an den vier Ecken des Peristyles den Säulen die Möglichkeit gelassen war, nach rechts oder nach links zu fallen, oder wo sie an der Ostfront auf den harten Vorbau der hohen Thymele stürzten, zeigt sich eine Verwirrung des in seiner Zerstörung noch grossartigen Bildes (s. nebenstehende Tafel II.)

Hier wie in Nemea, wo die Säulentrommeln des Zeustempels in ganz gleicher Weise, Geldrollen gleich, nach den Seiten des Gebäudes zu ausgestreckt liegen, war es kein Geringerer als der alte Erderschütterer, Poseidon, der im grimmigen Zorne über die Schändung des brüderlichen Heilighums an den Festen der Erde rüttelte. Es mass ein furchtbarer und ein anästhetisch central verlaufender Erdstoss gewesen sein, der dieses Steingefüge zu einem augenblicklichen, fast den ganzen Bau umfassenden Sturze brachte. Denn wenige Bautheile nur, die bei jener Katastrophe über den anderen in labilem Gleichgewichte liegen geblieben waren, sind erst später, und offenbar nach ziemlich kurzer Zeit nachgefolgt, wie sich aus ihrer Lage bei der Ausgrabung ergab. Versuchen wir nun, den Zeitpunkt jener Katastrophe näher zu fixiren: Die letzte Nachricht über den Tempel, und zwar über seine angebliche Verbrennung, datirt, wie wir oben sahen, aus dem Jahre 426. Eine zweite sehr wichtige Zeitbestimmung gewinnen wir aus einem Mosaikende: Innerhalb einer zum grossen Theile aus Bruchstücken des Zeustempels roh zusammengefügten mecklenischen Hausmauer vor der Ostfront des Tempels fand sich am 19. Februar 1876 ein ersichtlich in der Mauer verborgener einfacher irdener



ZEUS-TEMPEL VON SÜDWEST GESEHEN.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN